

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 2 (1995)

Heft: 16

Artikel: "Riss" : [Auszug aus dem aktuellen Roman, der nächsten Monat im Verlag Saiten erscheint]

Autor: Gracia, Giuseppe

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

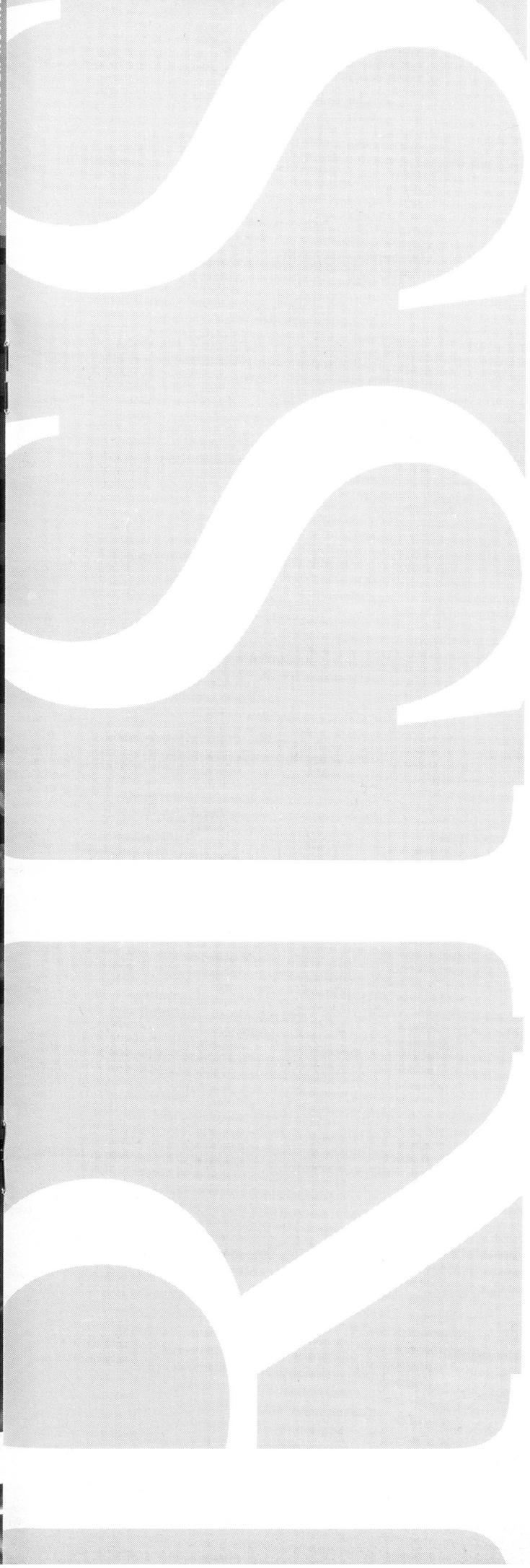
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**ST.GALLEN.
DREI WEIHERN.
SOMMER 1993.**

**EIN JUNGER MANN.
EIN SCHICKSAL.
UND ÜBERALL WASSER...**

«RISS»

von Giuseppe Gracia

Der leidenschaftliche Roman

des jungen St.Galler Autors erscheint nächsten

Monat im Verlag Saiten.

(Buchbestellung mit Talon)

BUCHVERNISSAGE & LESUNG

Donnerstag, 10. August

Frauenbadi Drei Weiher, 20.30 Uhr

Ich bestelle Exemplar(e) des Romans «RISS» von Giuseppe Gracia
zum Preis von Fr. 18.- (zuzüglich Versandkosten).

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Unterschrift

Ausschneiden und einsenden an: Verlag Saiten, Roman Riklin,
Fellenbergstrasse 77, 9000 St.Gallen, 071 28 63 62

Kannst du die Eiswürfel in die Wanne hauen?

**Auszug aus «Riss»,
dem aktuellen Roman
des jungen St.Galler
Autors Guiseppe Gracia,
der nächsten Monat im
Verlag Saiten erscheint.**

Die Party kam rasch in Schwung, der Gang zu den Zimmern füllte sich nach und nach, Ströme Richtung Treppenhaus, Dachterrasse, Küche, Wohnstube, fremde und bekannte Gesichter. In der Wohnstube wurde das Stereo aufgedreht und losgetanzt.

Eine Weile unterhielt ich mich mit einem Kerl, der mich Pepe nannte. Um ihm den nötigen Respekt zu erweisen, sprach ich zwischendurch ein paar Happen Spanisch. Irgendwann kam Lara; natürlich in Begleitung von Guisi. Er grüsste mich freundlich, sie küsste mich freundlich. Nach einer peinlichen Schweigeminute trennten wir uns. Guisi und ich konnten nichts dafür, – reine Chemie.

Ich ging auf die Terrasse. Dort war die Stimmung weitaus gemütlicher, man sprach weniger laut, weniger Schauspielerei; Theaterleute lieben geschlossene Räume, vermutlich weil sie wissen, dass ein überdachtes Publikum weniger Fluchtmöglichkeiten hat. Die Lampions leuchteten rot und gelb und hoben die Kamine plastisch aus dem Nachthimmel hervor. Ein sehr dünner Kerl mit Ziegenbart kehrte Würste und Fleisch auf dem Grill. Ich kannte ihn nicht und war sicher, auch Ellis hatte ihn nicht angestellt.

«Wurst oder Fleisch?» Ich entschied mich für Wurst. Dann lehnte ich mich ans Geländer, ass und beobachtete die

Leute. Bestimmt war der Ziegenbärtige beim Grill Buchhalter, anders liess sich die demütige Freiwilligkeit seiner Grilladendienste nicht erklären. Lara und Guisi liessen nicht lange auf sich warten. Lächelnd erschienen sie über der Dachluke und gingen Hand in Hand zum Grill, um sich der buchhalterischen Dienste zu versichern.

Mein Bier war leer, ich ging wieder hinunter. Gleich im Gang traf ich Ellis. Er war in Hochstimmung. «Riss!», schrie er durch den Lärm, «kannst du die Eiswürfel in die Wanne hauen?» Ich ging in die Küche, kämpfte mir den Weg zum Kühlschrank frei und griff nach der Plastiktüte mit den Eiswürfeln im oberen Fach. Wir hatten mehrere solcher Tüten vorbereitet, um die Wanne kühl zu halten. Nachdem ich mir ein neues Bier gefischt hatte, liess ich die Würfel ins Wasser fallen. Dann ging ich in die Wohnstube und tanzte.

Zurück auf dem Gang hörte ich jemanden über den Film «Bitter Moon» sprechen. Er bemängelte die nach innen gekehrte Obsession, die Polanski offenbar nicht habe auswärtskehren können, um sie dem Publikumsintellekt zugänglich zu machen, wodurch jede Auseinandersetzung mit den Themata explizit scheitere, da ja der Zugang zum strukturell optischen wie skripttechnischen Handlungsstrang verwehrt bleibe und sich die Figuren auf nackter emotiona-

ler Ebene bewegten wie eine Asymptote nahe der Potenzkurve bewusster Fasslichkeit, ohne je einer Tangente zu weichen.

Rasch flüchtete ich zurück auf die Terrasse. Noch dunkler war die Nacht da oben, klar wie Silbermünzen hingen die Sterne, tief und greifbar über den Menschen, und irgendwo der Sichelmond.

Lara und Guisi lehnten an einem Schornstein. Sie hielten sich an der Hand, aber als sie mich sahen, liessen sie los und wollten wieder gute Kollegen sein. Guisi schaute verwirrt um sich und löste sich sogar vom Schornstein. Ich veranlasste sie, etwas über die Party zu sagen. Dabei warf ich Guisi einen amüsierten Blick zu, der ihn wohl stutzig machte und dazu bewog, mich nach einer Zigarette zu fragen. Während Lara etwas sehr Unbedeutendes sagte, gab ich Feuer. Er fragte: «Riss, hast du auch schon von der Sonnenfinsternis gehört, die im August kommt?» «Ja», erwiderte ich, «ja.» «Diesmal befinden wir uns ganz in der Totalitätszone. Ich erinnere mich an 1990, da begann der Weg des Schattenflecks von West nach Ost beim Baltikum. Soviel ich weiss, liegt es eine ganze Weile zurück, seit der Einfall unsre Breiten voll gestreift hat.» Ich nickte. «Diesmal beginnt der Schattenfleck direkt über der kanadischen Grenze zu wandern – das bedeutet, wir werden eine totale Sonnenfinsternis haben, und zwar sieben Minuten lang!» Ich versuchte seine Begeisterung zu teilen, hegte jedoch den Verdacht, dass Guisi so sicher kein Interesse an Sonnenfinsternissen hatte, wie er ein umso echteres für Lara mit mir teilte.

An diesem Punkt schwand mein eigenes, umso echteres Interesse für die ganze Situation, und ich machte mich davon. Dabei warf mir Lara einen schmerz erfüllten Blick zu, der mich nur schon deshalb kalt liess.

In der Küche traf ich auf eine lustige Runde. Fünf Männer mittleren Alters, alle um den Küchentisch versammelt. Eine Vodkafflasche kursierte. Sie nahmen mich sofort auf, und sofort schloss ich Bekanntschaft mit dem Vodka, und meine Bewegungen wurden immer ferner und mechanischer, Arme und Beine, dumpf und fremd; über uns flackerte Neonlicht, im Wohnzimmer krachte und hämmerte Nirvana, und die Gesichter meiner Zechbrüder schwammen seltsam aufgelöst durch den stets gravitationsfreieren Raum, über Tisch und Boden und Küche, unförmige Schatten ohne Identität, und so, nirvanisch aufgelöst, erfuhr ich, dass die fünf von Norwegen stammten, und dass einer von ihnen doch tatsächlich der Kerl war, mit dem ich, Pepe, zu Beginn der Party Spanisch gesprochen hatte!

Es muss gegen Mitternacht gewesen sein, als ich den Gang hinab zu gehen versuchte. Ich glaube, ich schlug mehrmals gegen die Wand, aber es tat nicht weh. Wie ich auf die Dachterrasse kam, weiss ich nicht mehr, ich erinnere mich bloss, dass nach einiger Zeit Ellis neben mir stand. Ich atmete tief durch. Ellis redete unentwegt auf mich ein. Er sprach von Mina, was mich augenblicklich wach machte. «Es klingt seltsam, ich weiss, doch es ist so wie ich dir gesagt habe. Das ist tatsächlich passiert.» Ich hatte keine Ahnung, wovon er sprach, hatte den Zusammenhang verpasst, und jetzt getraute ich mich nicht, es ihm zu sagen. Es hätte ihn gekränkt, ausserdem war es das erste Mal, dass er so klar darüber sprach. So beiläufig wie möglich fragte ich: «Was genau missfällt dir an ihr?» Er überlegte: «Sie hat Geheimnisse. Mit ihr zusammen sein ist wie ..., wie in einem Wasser schwimmen, dessen Tiefe ständig wechselt. Man möchte an Land, aber es liegt auch eine gewisse Faszination in dem Gedanken, sich weiter davon zu entfernen und langsam zu ertrinken, gerade, weil die Möglichkeit dazu besteht.» «Klingt unheimlich», sagte ich trocken, «wusstest gar nicht, dass du eine mystische Ader hast.» Er lachte laut heraus. Das hatte ich nicht gewollt. Innerlich verfluchte ich meine Worte, denn ich wusste, er fand sich jetzt lächerlich und versuchte sich vor mir zu verschliessen. Ich versuchte die Situation zu retten, indem ich fragte: «Wo ist Mina eigentlich heute abend? Sie hat doch von der Party gewusst?» «Ja», er nahm einen Schluck Bier, «ich habe sie nicht eingeladen. Ich wusste, ohne Einladung würde sie nicht kommen.» Ich war erleichtert, dass er weiterfuhr: «Sid, ihr Ex-Mann. Er taucht manchmal bei ihr auf. Nimmt den kleinen Josh mit oder sucht nach einer Platte, die er angeblich vergessen hat. Mina scheint ihn immer noch zu mögen. Vielleicht hab ich mich mit dieser Beziehung übernommen, Riss.» «Beziehung? Die Sache geht erst seit zwei Monaten, das ist doch keine Beziehung.» Er schüttelte den Kopf: «Es IST eine Beziehung, Riss, eine ohne Grenzen, ohne Stille... aber vielleicht ist das Leben selbst so, unter der Oberfläche, weisst du, und nur der Tod ist Ruhe.»

Plötzlich wurde mir kalt; Gänsehaut über Rücken und Arme, tanzende Lampons in der Ferne; schnell eine Zigarette! Warum seine Worte mir wohl imponiert hatten? Ich reagierte doch sonst nicht auf seine pathetische Ader. Eine Weile schauten wir den Leuten zu, wie sie in der Dachmitte tanzten, wie sie lachten und tranken, wie schnell sie zu Gruppen wurden und sich noch schneller wieder auflösten. «Im Bett ist sie ganz sich selbst», sagte Ellis, «gefühl-

trunken, wie in Trance. Sie tut rücksichtslos, was sie fühlt... gierig.» Er blickte mich verwirrt an, ich hielt seinem Blick stand, seiner Verwirrung, und für Bruchteile meinte ich sein Leiden zu sehen. Er weinte. Ich umschloss ihn und schirmte ihn ab von den Gruppen, die sich gegenseitig auflösten.

Als es vorbei war, rauchten wir noch eine Zigarette und gingen runter in die Wohnung.

In der Wohnstube bebte der Boden. Wir kämpften uns vor und tanzten. Plötzlich kniff mich jemand in die Hüfte. Ata. Er hopste um uns herum und lachte. Ellis fragte ihn nach der Neuen, die er im Büro kennengelernt hatte, was ich absurd fand, weil er doch alle im Büro kennengelernt hatte. «Toll», schrie er, «sie war recht feucht zwischen den Beinen!» Wir blieben eine Weile zusammen, gingen in die Küche, tranken mit den Wikingern, lachten über Lara und Guisi, die wir im Treppenhaus trafen, auf der Terrasse Bier, wo der «Bitter Moon»-Kritiker referierte, diesmal über die Notwendigkeit empirischen Denkens, erneut Vodka bei den Wikingern, und zum Schluss wieder Bier.

Ellis war der erste, der kotzen musste. Er tat es diskret und suchte den Waschraum auf. Ata und ich debattierten zwischenzeitlich über Kant und Seneca und über die alten Griechen. Dabei fanden wir heraus, dass sowohl die Grenzen menschlicher Vernunft wie auch die Selbstlosigkeit als oberstes Lebensprinzip durchaus zu vereinbaren waren mit der ästhetischen Dimension der Olivenhaine. Als Ellis zurückkam, entschuldigte er sich bei mir. «Sorry, Riss, ... sorry wegen der Ringe, Riss, sorry...» Ich lachte ihn aus, denn es war mir egal, aber es erinnerte mich an die Eiskwürfel. Diesmal wollte sich Ellis selber um die Badewanne kümmern, klappte jedoch vor dem Kühlschrank zusammen. Da versuchte ich es. Der Gang war kein Problem, ich stiess nicht gegen die Wand.

Das Badezimmer war voller Leute, die sich aus der Wanne bedienten. Einige – darunter der ziegenbärtige Buchhalter – lachten, als sie mich mit der Tüte kommen sahen. Zuerst versenkte ich den zweiten Harass in der Wanne (der erste war gerade leer geworden), dann liess ich die Eiskwürfel ins Wasser fallen. Ich schaute zu, wie sie an der Oberfläche schwammen, wie sie Seite wechselten über den Bierflaschen auf Grund. Hinter mir wurde die Türe geschlossen; die Durstigen hatten sich gelöscht, es wurde still, die Technomusik und die Menschen klangen dumpf und fern. Da lösten sich zwei Flaschen von unten und schwebten zu mir hoch. – Allein, Riss, allein –

Eine Flasche durchbrach den Spiegel und berührte die Würfel. Es klang laut, fast klirrend, und der Wannenboden veränderte sich, begann plötzlich zu leben, zu wirbeln, immer im Kreis, Bodenspirale, glitt über in kalkweisse Schleier, wand sich zu uns Lebewesen empor, reckte sich, jammerte; Arme wuchsen ihm, Hände wie Fleischsterne; sie durchglitten den Spiegel, spreizten sich, Würfel und Flaschen wallten beiseite, die Finger knackten, schufen sich Lebensraum, zitterten hoch, hoch zu mir, zwei weitere Würfel, von irgendwoher, purzelten ins Wasser, zwei Ringe von innen nach aussen, den Spiegel verwischend bis an den Rand; und da beugte es sich vor, das Gesicht aus der Tiefe; Schleier flossen auseinander, Schultern daraus hervor, zart, porzellanfarben. Hals, Kopf, dunkles schwereles Haar, einsam, still; immer weiter hoch, immer näher zu mir, die Arme voraus, das kalte tote Gesicht hinterher, durch den Spiegel wie durch einen Vorhang, um Luft und Atem zu empfangen, endlich zurück zu empfangen, mit der Stirn, den Lippen, den Augen. – So spring es an, Riss, spring es an! Du kannst es doch! – Seine Arme zeigten über den Wannenrand direkt in meine Richtung, Tropfen perlten von den Fingern, voll und schwer und real.

Es zitterte, Zähneklappern, aber aufrecht blieb es sitzen, die dunklen Höhlen auf mich gerichtet, während die Tropfen zerplatzen auf dem Kachelboden, mitgebracht hierher zu mir, getropfte, gefallene, zerplatzte Wasserwelt. – Du kannst doch? – Es öffnete den Mund. – Es war das Grauen, da unten, Riss, das totale Grauen, nicht fair, einfach nicht fair! – Ich hörte einen Schrei. Die Beleuchtung über dem Waschbecken flackerte, warf graue Bahnen auf sein Gesicht, auf den Wasserfilm in seinen Höhlen. Da sah ich seine Augen, seine Augen! Dunkel waren sie, bodenlos, zwei runde Fenster, hinauspiegelnd auf eine Geisterwelt voll Gewesenem, nie ganz erloschen; ein Gelbhaben weiter Wüsten und Steppen, Sandsturm und Leiden für dieses eine, kleine Leben, gespiegelt und gespeichert in unendlicher Tiefe, gefangengehalten im Innern seines Kopfes, lauend jetzt hinter seinen Augenfenstern. – So spring mich an! – Wieder ein Schrei, oder nein, mein Schrei, ICH schreie, war der Heimgesuchte, der Schreiende, und sein Kopf zuckte, ein Eiskwürfel, plötzlich ein Eiskwürfel zwischen seinen Lippen, Atemzug der Reglosigkeit, kein Zucken, gar keine Bewegung mehr, und die Lippen endlich offen, und endlich der Fall des Würfels, und endlich Stille, Stille und Ringe von innen nach aussen.



LYCEUM – CLUB

Der Schweizerische Lyceum-Club schreibt seinen
4. Literaturwettbewerb
in allen vier Landessprachen aus.

Er ist dieses Jahr der **Jugendliteratur** (für Kinder von 8-12 Jahren) gewidmet. Teilnahmeberechtigt sind in der Schweiz niedergelassene **Frauen** jeden Alters und jeder Nationalität, sowie im Ausland wohnhafte Schweizerinnen.

Der beste Text in jeder der vier Sprachen wird mit einem Preis von Fr. 3000.– ausgezeichnet.

Einsendefrist für Manuskripte:
31. Dezember 1995

Das detaillierte Teilnahmereglement ist auf Anfrage erhältlich bei Francine-Charlotte Gehri, Avant-Poste 11, 1005 Lausanne



Englisch

Interessiert an fundierter und effizienter Englisch-Ausbildung?

- Anfängerkurse
- Vertiefungskurse
- Cambridge-Vorbereitung
- Fachsprach-Englisch
- Crash Courses

- Kleine Leistungsgruppen
- Systematischer Kursaufbau
- Abend- und Nachmittagskurse
- Cambridge-Abschlüsse in kürzester Zeit
- Kursbeginn 4 x pro Jahr:
Januar – April – August – Oktober

Verlangen Sie noch heute das Kursprogramm, und sichern Sie sich Ihren Platz an einem unserer Informationsanlässe!



Kaderschule AG

Lindenstrasse 139 Althardstrasse 70
9016 St.Gallen 8105 Regensdorf-Zürich

071-35 62 62 01-840 03 33



... 800'000 Musikartikel



Wer kann in der Ostschweizer Musikwelt
800'000 Mal von Auswahl sprechen?

800'000 Musikartikel auf 1000 Quadratmetern, vom **K**onzertflügel bis zur **S**tereoanlage, von der **G**itarrensaite bis zum **S**axophon und vom **S**ynthesizer bis zum **P**rofessional Studio-Equipment.

Im grössten und modernsten Musikhaus der Ostschweiz gibt es einfach alles für die 12 Töne der Tonleiter; gezupft, geschlagen und gestrichen.

Hinzu kommen die Tonträger-Abteilung für den Musikhörer, neu jetzt mit der **grössten Auswahl** der Ostschweiz, die Werkstätten und unsere Musikschule.

Und wenn Sie mehr über Instrumente, Literatur, Konzerte oder Unterricht wissen möchten:
Wir sind seit 1865 für Sie da.

Und anno 2005 erst recht.

MusikHug

St.Gallen, Marktgasse / Spitalgasse 4, Telefon 071 / 22 43 53